

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 103 (2009)
Heft: 3

Rubrik: In dürftiger Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• Was dem SVP-Mann Hans Kaufmann nicht passt, ist, was der FDP-Mann und Ex-UBSler Merz nicht zu sagen wagt, was der gemeine SP-Mann, weil es ihm zu billig vorkommt, nicht laut sagt, was der gemeine Mann denkt, aber so auch nicht gesagt haben will und was also der SVP-Mann Blocher stattdessen ausspricht: Der Staat soll Einfluss auf die UBS ausüben, Aktien kaufen und im Verwaltungsrat Einsitz nehmen. Diejenigen, die Blocher daraufhin Verwirrung vorwerfen, haben natürlich recht, sind aber nicht sehr originell, da Verwirrung gerade in dürftigen Zeiten keine einsame Eigenschaft ist, und sie haben unrecht, da sie davon ausgehen, dass das, was Blocher fordert, etwas Gutes ist und also nicht von einem Blocher bei Sinnen kommen kann. Aber ist es etwas Gutes?

Diejenigen die vermuten, dass Blocher sich wieder einmal als schlauer Populist erweist, der in der Seele des Volkes lesen kann, haben recht damit, weil auch die Medien dauernd schreiben, dass die Empörung im Volk über die UBS-Boni gross sei, und sie haben unrecht, insofern der grössere Teil der Volksseele mittlerweile soviel Realismus besitzt wie Hans Kaufmann aus seinem Parteiprogramm liest: nämlich, dass der Staat ein schlechter Unternehmer sei. Und dann, so der kluge Kaufmann in *.ch*, müsse der Staat auch haften, wenn etwas schief ginge.

Wer aber glaubt, dass Blocher einfach nur sich selber als staatlichen Aufsichtsbeamten doch noch in den UBS-Verwaltungsrat hieven will, hat auch recht, weil dem so sein wird, und unrecht, weil Blocher dort kein staatlicher, sondern ein privater Verwaltungsrat sein würde und also unter neoliberalen Bedingungen der Beste, den der Staat sich wünschen kann. Denn die Verwirrung darüber, was an einer solchen Forderung gut und was schlecht ist, hat erst in zweiter Linie mit Blocher zu tun, sondern zuerst mit der grossen Verlegen-

heit, die guten staatlichen Interventionen von den schlechten zu unterscheiden. Denn wieso soll Swisscom besser sein als sunrise, wenn sie die Arbeitsverhältnisse ebenfalls prekariert? Wieso ist die SBB einer Privatbahn vorzuziehen, wenn sie ihre Werkstätten und Bahnhöfe schliesst und zur Bekämpfung des Vandalismus auf private Polizei statt auf Kondukteure setzt? Was spricht dafür, die Pakete mit der Schweizer Post zu schicken und nicht mit einem privaten Anbieter, wenn die Poststellen geschlossen und die BriefträgerInnen unter Zeitdruck gestellt werden? Gar nichts. Ausser vielleicht, dass man sich doch besser gegen staatliche Unternehmen als gegen private wehren kann? Und wenn es nach dem Officine-Streik in Bellinzona auch zweideutig bleibt, wie viel besser dies im Moment geht, so ist diese Hoffnung doch das Kriterium, das der viel gescholtenen Staatsgläubigkeit auch nach deren Säkularisierung durch die neoliberale Revolution noch einen Sinn belässt.

An den Staat glauben heisst zwar der Verwirrung sich aussetzen, die der kapitalistische Staat stiftet, aber es bedeutet auch das Beharren auf einem Adressaten, der nie ganz anders wird können, als sich partiell von «jenen selbstsüchtigen Neigungen» zu distanzieren, die der liberale Philosoph Immanuel Kant zwar als Garant des ewigen Friedens sah und von jener «ziellos wuchernden Macht», die den Foucault-LeserInnen so zu schaffen macht, womit allein aber doch kein Staat zu machen ist. Weil der Unterbau aller staatlichen Einrichtungen getragen ist von der sozialen Notwendigkeit, sich nicht gegenseitig die Köpfe blutig zu schlagen, und von der sozialen Utopie, die Lenin das «Absterben des Staates» genannt hat. Das ist zwar nicht Blochers Einsicht, aber man kann wenigstens frei nach Brecht sagen: Obwohl wir nicht einverstanden sind mit ihm, ist uns doch recht, was er sagt. *Rolf Bossart*